

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 3: b504

Artikel: Fest der Heimat
Autor: Sprecher, Jann v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fest der Heimat.

Von Jann v. Sprecher.

Die Schweizerische Landesausstellung in Zürich hat ihre Tore am 6. Mai, in denkbar feierlicher Weise, unter dem Geläute der Glocken der ganzen Stadt geöffnet. Nun, nachdem eben erst drei Wochen seit diesem Tage vergangen sind, läßt sich bereits feststellen, daß wir hier einem großen Ereignis gegenüber stehen — daß der Eindruck wohl weit größer ist, als man in guten Treuen erwarten konnte. So verspricht das Unternehmen nach den verschiedensten Richtungen ein ganz großer Erfolg zu werden. Rechnet die Leitung der Ausstellung für die ganze Dauer von sechs Monaten mit einem Gesamtbesuch von viereinhalb Millionen, so wird jedermann erstaunt erkennen, daß bereits heute, nach drei Wochen, trotz denkbar ungünstiger Wetterverhältnisse, eine Besucherzahl von beträchtlich über einer Million erreicht ist.

Forstet man nach den Gründen dieses unerwarteten Erfolges, so lassen sich zweifellos mannigfache Elemente entdecken. Die für unsere doch schließlich kleinen Verhältnisse unerwartete Reichhaltigkeit des Gebotenen, verbunden mit jener denkbar geschickten Art des Aufbaus, die das allzu Didaktische gewandt umgeht, indem sie der Ermüdungsgefahr durch erfindungsreiche und gefällige Unterbrechungen ausweicht, ist allein schon überzeugend. Die Natur hat zudem diesem kleinen Wunderwerk einen Rahmen geben können, der an Liebreiz und Grazie wohl nicht leicht übertroffen werden kann. Der lächelnde See, auf dem zierliche Schiffelein den Besucher zu den scharf kontrastierten Abteilungen auf den beiden Ufern bringen — das befriedende Element des Waldes, die Anmut der herrlichen Blumen, die Ferne der stillen Bergkronen — all dies fesselt nicht nur den Besucher, sondern es macht ihn frohgelaut und empfänglich. Mag man indessen noch verschiedene Ursachen zur Begründung des großen Erfolges anführen — in Wahrheit ist es doch nur ein Bewußtsein, das uns bewegt, das uns immer

wieder an die Ufer des Sees führt, und aus dem der bleibende Eindruck des Ereignisses erwächst: daß wir auf diesen Wegen, in diesen Hallen, im Schatten dieser Bäume den wahren Geist der Heimat fühlen.

Denn unvergessen bleibt das Bild, das den empfängt, der in gesammelter und befinnlicher Stimmung heraustritt aus der stillen Weiheshalle des heimatlichen Gelöbnisses, wenn in strahlender Sonne unter ihm der weiße Festplatz am Ufer des blauen Sees sich ausbreitet, indes der wundersame Klang der Glocken vom Turm herab uns die Lieder der Heimat bringt.

In diesem Begriff liegt der innere Gehalt der Veranstaltung beschlossen und in ihm allein ruht das Geheimnis ihres Erfolges.

* * *

In den stillen Räumen des prächtigen Muraltengutes ist die Arbeitsstätte des Ausstellungsleiters, Direktor *Armin Meili*. Er empfängt uns in der stolzen Art dessen, der ein gewaltiges Werk zu einem vollen Erfolg führen konnte.

„*Heimat und Volk*“ — das ist ihm die Grundlage der ganzen Arbeit. Was in den Hallen, auf den Rampen und Galerien der Höhenstraße beschlossen liegt, beherrscht den Sinn des ganzen Werkes wie ein Leiter und Mahner. Diesem Gedanken ist alles untergeordnet. So hat die Veranstaltung, im Gegensatz zu vielen früheren Ausstellungen, ihre klare geistige Grundlage. Nicht die einzelne ausgestellte Arbeit, nicht der einzelne Produzent und Aussteller können hier maßgebend sein, entscheidend ist allein der leitende Gedanke, dem sich alles fügen mußte. Der Schöpfer der Ausstellung und seine Mitarbeiter haben diese Unterordnung mit Entschlossenheit durchgeführt. Herr Meili weiß uns von mannigfachen Schwierigkeiten zu erzählen, die überwunden werden mußten. Allein es ist am Ende gelungen, den Gedanken des Thema's durchzusetzen und ihn vom Allgemeinen bis zu den letzten der einzelnen Disziplinen zu übertragen.

Durch die Unerbittlichkeit des Leiters und die opferwillige Bereitschaft der Aussteller — deren persönliches Interesse ist im einzelnen Falle fast völlig zurückgetreten — ist dergestalt ein Werk von eindringlicher Geschlossenheit entstanden. Ein getreues Spiegelbild des zeitgenössischen Schaffens steht vor uns.

* * *

Vor allem aber und immer wieder bewegt uns dabei der Mahnruf zur Selbstbesinnung und Einker des Schweizer s. Wer die Höhenstraße durchwandert, spürt überall den Geist der Klarheit und der Mahnung. Sie zeigt unsere Wirkungsmöglichkeiten und ihre Grenzen. Sie lehrt uns, das Eigenständige ohne Überheblichkeit zu begreifen und doch zu verehren. So führt sie uns sachte zu den wahren Grundlagen unserer Existenz.

Das ist der heimatlische Sinn der Ausstellung. Nach den Worten des Direktors will sie ein Bollwerk aufrichten gegen ausländische Propaganda und ein aktiver Kämpfer sein gegen jede Anwandlung von Defaitismus.

Diese Gedanken sind auch die unseren. Heimat und Volk durch entschlossenes Eintreten für die durchaus eigenständigen Grundlagen unserer Eidgenossenschaft zu schützen, den Sinn für das geschichtlich Gewordene zu wecken, soll auch unsere Aufgabe sein. Stolz und bescheiden zugleich in der Erkenntnis und Bewahrung unserer unvergänglichen natürlichen und moralischen Güter, deren letzter Sinn in dem stolzen Begriff von Freiheit und Menschenwürde beschlossen liegt, sollen wir gegenüber dem Fremden bewußte und kritische Zurückhaltung üben. Auch wissen wir wohl, daß jene hohen moralischen Güter, die einstmal s Europa frei und groß im Geiste gemacht haben, nicht untergehen werden. Sie durch die Not der Zeit zu bewahren, ist ein untrennbarer Teil unserer wahren Aufgabe.

Die herrliche Schau an den Ufern des Zürichsees widmet ihre Arbeit diesen Gedanken. In ihr grüßen wir die Heimat und mit ihr feiern wir ihr Fest.